



DUKAS: ARIANE ET BARBE-BLEUE

Jeanne-Michèle Charbonnet (Ariane), José van Dam (Barbe-bleue), Patricia Bardon (Nurse), Gemma Coma-Alabert (Sélysette), Beatriz Jiménez (Ygraine), Elena Copons (Mélisande), Salomé Haller (Bellangère), Alba Vaildaura (Alladine) u. a. Chor und Orchester des Gran Teatre del Liceu, Stéphane Denève, Inszenierung: Claus Guth, Ausstattung: Christian Schmidt, Bildregie: Pietro d'Agostino
Opus Arte OA 1098 D (DVD); AD: 2011

jene Geschehnisse vorwegzunehmen, die drei Jahre später im österreichischen Amstetten für Unglauben und Entsetzen sorgten). Von John Eliot Gardiners der *clarté* gewidmeter Partitur-Interpretation ist in Barcelona nicht viel geblieben; das Orchester des Liceu schwelgt unter Stéphane Denève eher im Pathos. Dazu ist Jeanne-Michèle Charbonnet eine stimmlich allzu wabernde Ariane. Patricia Bardon als Amme hingegen überzeugt, und José van Dam, der als Blaubart wenig mehr als zwanzig Takte zu singen hat, wirkt durch seine große Persönlichkeit.

– Gerhard Persché

SINN, SINNlichkeit, SLAPSTICK

Imaginäres Musiktheater: vier Vokalwerke der italienischen Komponistin Lucia Ronchetti

Humor, Witz, Spaß – mit dem Komischen tut sich die Musikavantgarde meist schwer. Lacher sind nur erlaubt, wenn sie im Halse stecken bleiben. Wenn sie schwarz klingen, schwer, verquer. Dada war gestern. Der heilige Ernst strukturellen Denkens, so scheint es, schluckt allzu oft die Lust auf intelligenten Schaber-

nack. Experiment und heiterer Esprit, Komplexität und *comedy* – geht das wirklich nicht zusammen? Unsinn, zwinkert uns die Italienerin Lucia Ronchetti zu. Zum Beispiel mit «Last Desire», einem skurrilen Impromptu über Oscar Wildes «Salome» (siehe OW 2/2005). Oder mit ihrer raffinierten, lautsinnlichen Vo-

kalquartett-Version des berühmten «Pinocchio»-Stoffes. Freilich hat die 1963 in Rom geborene Komponistin nicht die Story Carlo Collodis vertont, sondern ein vielfach verschachteltes und verrästeltes «Parallelbuch» des Sprachjongleurs Giorgio Manganelli fortgeschrieben. Vier Stimmen (Counter, Tenor, Bariton, Bass) schickt Ronchetti da in eine Art Hörzirkus, wo es munter drunter und drüber geht. Es wird palavert und schwadroniert, es zirpt, lallt, knurrt, singt, schnurrt, ächzt und pfeift, dass es eine Freude ist und wir nie recht wissen, wer hier eigentlich wen auf den Arm nimmt. Ein paar persiflierende Takte Männergesangsverein, ein Hauch Kinderlied, abschüssige Madrigalfiguren, grotesker Sprechgesang, das alles virtuos verschraubt und verschlungen – der 2005 für das Berliner Ultraschall Festival entstandene 21-Minuten-«Pinocchio» reißt mit, ohne sich reißerisch aufzudrängen. Ein starkes Stück, das brillant unterhält, indem es sich über den metaphorischen Raum einer bekannten Geschichte unterhält und aus diesem Raum immer neue Sprachklangbilder hervorreibt – koboldhaft, kichernd, sensuellistisch.

Selbst vor musikalischem Slapstick schreckt Ronchetti nicht zurück – und beherrscht das Metier musikalischer Clownerien so virtuos, als finde die Lust am experimentellen Spiel mit Lauten, Worten und Klängen hier ihre eigentliche Erfüllung. Mit «Anatra al sal» («Ente in Salz») hat sie 1999 eine Farce auf TV-Kochshows geschrieben, die fünf disputierende Küchenchefs und eine Assistentin vorführt. Eine köstliche A-cappella-Typenkomödie, die jedem Charakter einen eigenen (Sprech- und Gesangs-)Stil zuweist: So rührt der *Soprano acuto* jedes Wort auf dem Vokal o an, der *Contralto* schwört auf a, der *Contratenore* auf i, während der *Tenore* nur Ingredienzen mit Vitamin e zulässt. Allein der *Basso profundo* reizt das ganze Vokalspektrum aus – der Meister deklamiert Latein, ein *Soprano lirico* übersetzt ins Italienische.

Mit diesem quirligen Kurzstück begann zugleich jene höchst produktive Zusammenarbeit mit den Neuen Vocalsolisten Stuttgart, für die Lucia

Ronchetti inzwischen eine Reihe musiktheatralischer Versuche komponierte, sogenannte «Dramaturgie», die die Möglichkeiten eines imaginären, nicht-narrativen Klangtheaters erkunden. Dazu gehören auch die durch Velázquez' mysteriöses Porträtmalerei «Las Meninas» inspirierte Spiegel-Studie «Hombre de mucha gravedad» für vier Stimmen und Streichquartett (2002) sowie «Hamlet's Mill» (2007), eine «Klangoper über die Erinnerung» für Sopran, Bass, Bratsche und Cello, die eine der zentralen Gestalten der abendländischen Mythologie als Resonanzkörper begreift und ihre Echos von der altnordischen Sagenwelt über Shakespeare bis in die Gegenwart aufruft.

Kein Zweifel: Ronchetti, die unter anderem bei Salvatore Sciarrino und Tristan Murail studierte, ist die interessanteste, gescheiteste, vielseitigste Komponistin Italiens. Eine mit Philosophie, Literatur und Wissenschaft so intim wie mit Musikgeschichte vertraute Künstlerin, deren changierende Tonwelten immer fasslich und doch kaum zu fassen sind. Die nun veröffentlichte Auswahl von vier Vokalwerken mit den exzellent agierenden Neuen Vocalsolisten und dem Arditti Quartet dokumentieren die inspirierende Frische eines Forschergeistes, der die Impulse für neue Klangverbindungen immer wieder in außermusikalischen Kontexten sucht – und dabei weniger narrative Aspekte als strukturelle Parallelen zwischen den Disziplinen aufs Korn nimmt.

– Albrecht Thiemann



RONCHETTI: DRAMATURGIE

Neue Vocalsolisten Stuttgart,
Arditti Quartet.
Karos (CD) 0013232KA1,
AD: 2002-2009